



Gratisbeilage zur „Geisenheimer Zeitung“.



Französische Blindgänger und Ausbläser an der Westfront.

Der letzte Trumpf.

Gesellschaftsroman von Guido Krenger.

(Fortsetzung.)

(Nachdruckverboten.)

Er schwieg; verdutzt, daß er sich, ohne es eigentlich zu wollen, schon mitten in seiner Beichte befand. Er sah sie mißtrauisch an; er erwartete, daß sie sich in der nächsten Sekunde umdrehen und mit ihrer Henne ausdrücken würde. Die Kleine aber stand ganz still da und schaute aus ihrer Kapuze gläubig und beseeelt zu ihm auf.

Da faßte er wieder Mut und begann noch einmal, wobei er sich jedoch ersichtlich einer größeren Besetztheit befleiß: „Nämlich, Miß Ashton, ich bin schauderhaft vergnügt, daß wir uns jetzt hier wieder so nett unterhalten können! Das hat mir riesig gefehlt die paar Tage — jawohl! Ich hab dem Krottendorf auch keine Ruhe gelassen an der Riviera, bis wir Knall und Fall einpockten und herkamen! Kurios eigentlich, was? Wo wir uns doch kaum ein paarmal begegnet sind! Aber in der Liebe macht's ja nicht die Quantität, sondern die Qualität! — Hat mal ein Philosoph gesagt; es kann Goethe oder Schiller oder Julius Freund gewesen sein — das weiß ich nu nicht mehr genau! Soviel aber weiß ich, daß — na ja, also . . . übrigens — wie lange wollen Sie mich denn noch reden lassen?“

Und als sie auch jetzt noch schwieg, rief er alle zwölf Rathgeber zu Hilfe und ging drauf los wie Blücher.

„Miß Maud — könnten Sie sich entschließen, in Deutschland zu bleiben?“

Sie zeigte die weißen Zähne und nickte heftig.

„Miß Maud — würde Ihnen Berlin gefallen?“

„Wonderful!“ . . . hauchte sie.

„Kennen Sie es denn überhaupt?“

„No — aber das macht nix!“

„Miß Maud — interessieren Sie sich für Militär?“

Ihrem schwärmerischen Gesichtsausdruck nach zu schließen, hatte sich die Kleine noch niemals für irgend eine „öffentliche Erscheinung“ fanatischer interessiert!

Da befahl er seine Seele dem Höchsten und stürzte sich in die Wolfsjagd.

„Miß Maud, ich liebe Sie!“

Sie zog erschauernd die zarten Schultern zusammen.

Er bog sich aus dem Sattel weit zu ihr hinüber.

„Miß Maud — wollen Sie mein Weib werden?“

Ihre blauen Kinderaugen wurden ganz feierlich.

„Searthy willingly!“ . . . wie in scheuem Flüstern wehten die Worte zu ihm hin.

„Miß Maud!“ jauchzte er auf . . . „Maud — süße angebetete Maud . . .“

Sie bog den Kopf zurück; eine scheue demütige jungmädchenhafte Bartheit war in dieser Bewegung. Wie ein Frösteln durchzitterte es ihren Körper, als die Lippen das erste Liebeswort formten: „I love you!“ . . . „Ich liebe Dir!“ . . . Du mein . . .“

Da stellte sich Jochen Stord in den Bügeln auf und schlang die Arme um sie und riß die reizende schlanke Gestalt an sich und . . . — was jetzt geschah, war das Werk einer Sekunde: — Unter dem grauwollenen Umhlagetuch begann es plötzlich flügel Schlagend und verzweifelt zu strampeln. Das war die Henne, die bei der stürmischen Umarmung in Bedrängnis geriet und sich platt und platter gedrückt fühlte. In höchster Not begann das „Uhnchen“ Gewalt zu schreien . . . ihr gellendes Gefreische alarmierte den „Popokatepetl“ — er klemmte die Ohren an — feuerte aus — stieg vorn hoch, stieg hinten hoch — bis um sich, als säße ihm ein Bremsenschwamm auf der Kruppe . . .

Und ehe sich die Liebesleute noch versahen, lag der lange Laban teils in der Tarushecke, teils im Schnee, raß das Sportgirl, an das er sich instinktiv geklammert, halb in die Knie . . . die Henne verschwand empört gackernd hinter den Stachelbeersträuchern des „Nemesejartens“ — das Walroß aber raste mit quirlendem Schweif und schwappernden Wampfen heimwärts über Sturzacker und Winterung.

Und in das wieder einsehende peinliche Schweigen meinte aus dem Hintergrunde der alte Blach, der sich ahnungslos zu diesem „Glück im Winkel“ verirrt hatte: „Gott helf, Herr Oberleutnant, machen Sie uns auch endlich mal das Vergnügen?“

Da zog sich Jochen Stord erst einen respektablen Dornenzweig aus der Bude, den die Tarushecke ihm überlassen hatte; und dann kräpelte er aus dem Schnee hoch, half der Geliebten wieder auf die Beine und machte eine tadellose Verbeugung:

— „Guten Tag, Herr Oekonomierat. Und ich wär Ihnen herzlich dankbar, wenn Sie mich jetzt zu einem ostpreussischen Maitrank und einem englischen Gesteppflaster einladen würden. Wie Sie mir nämlich wohl ansehen werden, hab ich mich eben gewissermaßen mit Miß Ashton verlobt . . . getreu dem goldenen deutschen Sprichwort: — Morgenstunde ist aller Lasten Anfang!“

Als der alte Blach am nächsten Frühmorgen im Krawienener Herrenhause seinen Jagdkumpanten Jochen Stords Verlobung mit allen Details bekannt gab, entstand großes Gällo.

Zwar hatte man Maud Ashton noch nie gesehen und lernte auch jetzt eben erst den Garde dragoner kennen. Doch seine frische lustige Art hatte es bald allen angetan; er war kein Spielverderber, er lachte vergnügt mit. Ganz abgesehen davon, daß seine enge Freundschaft mit dem allgemein beliebten jungen Drawehner Gutsherrn ihm schon an sich eine scharf umrissene feste Position in diesem fidelen Kreise schuf. Und bereits nach der ersten halben Stunde galt es als schweigend anerkannte Tatsache, daß er nicht Gast, sondern vollwertiges Mitglied dieser jagdgewaltigen Korona war.

Natürlich fehlte es auch nicht an den üblichen Wizen, Warnungen, Bedenken und weisheitsvollen Kommentaren zu solcher gewissermaßen vom blanken Himmel eingeschlagenen Verlobung.

Besonders in der Sofaede hatten sich ein paar zähnefletschende Hagestolze niedergelassen, die sich gegenseitig mit den ehrwürdigsten Kalauern und Aphorismen regalierten.

Das „Karnidel“ war natürlich wieder der dicke Amtsrichter Bramann, der aus seinem Ulmerkopf ganz unwahrscheinliche Rauchwolken produzierte und dabei mit „Gassans“ langen Behängen spielte.

„Man soll das Leben nicht vor der Ehe loben!“ brummelte er.

Sein Nachbar, der alte Sanitätsrat Zastrow, stimmte lärmend zu.

Reete! Und die Ehe wiederum ist ein so wichtiger Schritt, daß man ihn sich sein Leben lang überlegen sollte.“

Da hob sich drüben aus den tiefsten Tiefen der Sofaede ein bengalisch leuchtender Kahlkopf. Er gehörte dem Oberamtmann Reisch, Rittergutsbesitzer auf Diefenhof, der hier noch ein bißchen vor sich hinnefelte, ehe er im Morgengrauen seine traditionellen zwei Duzend Hosen schlachtete.

Sein bröhnender Baß besaß unverkennbar Ähnlichkeit mit einem abgepielten Riesenorchesterion.

„Ich hab mal vor unterschiedlichen hundert Jahren als Einjähriger bei den Gardejägern gestanden und soll während dieser Zeit mit einer Berliner Knoipe verlobt gewesen sein. Genauere Details sind leider nicht mehr aufzutreiben, doch sieht mich mein Erbneffe noch heut mißtrauisch von der Seite an. — Damals hab ich die Betrachtung gemacht — die Frauen lieben aus Vergnügungssucht, aus Eitelkeit, aus Leichtsinne oder Langeweile; fast nie aber aus Liebe. Wahrscheinlich war ich auch nicht das passende Objekt dazu — indem daß mir meine Köter und meines Vaters Pferde immer lieber waren, als die Menschen . . . man erlebt nicht so viele Enttäuschungen an ihnen! Aber ich hab doch angefangen, ernstlich nachzudenken. Und ich muß Ihnen recht geben, Zastrow: — nicht heiraten! Denn warum heißt der Ehestand allgemein der „heilige“?“

„Na, keiner von den Herren? . . . aber ist doch ganz einfach: — weil er so viele Märtyrer zählt!“

Am Junggesellentisch erhob sich enthusiastischer Lärm. Dieser Schläger erwärmte die Männerherzen; und in allgemeiner Affkamation wurde der Oberamtmann Reisch für einen Mittelkropäer von stupendem Geist erklärt.

„Das müssen wir Krottendorf erzählen!“ — entschied Amtsrichter Bramann, schob den Kopf des Setters von seinem Knie und drehte sich suchend auf dem Stuhl um. — „Solch junger Mann muß von Zeit zu Zeit weise Lehren hören, damit er nicht etwa mal mit Herz und Schmerz und Mondschein und „ewig Dein!“ irgendwo in die Winsen geht!“

Doch der Drawehner ließ si nicht entdecken. Er stand draußen auf der Diele, wohin ihn der Hausherr unauffällig hatte rufen lassen, und hielt ein Telegramm in der Hand, das

heut nacht in London aufgegeben und eben eingetroffen war. Er saate gedämpft und erregt: — „Das ist doch kaum denkbar! Es wäre ja wie eine höhere Macht, die da unversehens eingreift und — und . . .“

Der alte Herr schob schwer die Schultern hoch.

„Stimmt natürlich auch, Krottendorf! Genau dasselbe hab ich mir sofort gesagt. Wir mit unserer billigen Menschenweisheit halten gerade solange Stuch, wie alles gut geht. Aber mit einmal wettet das Schicksal zwischen unsere oben Zaubereien und da beginnen wir schleunigst wieder an den sieben Gott zu glauben!“

Der Jüngere trat unter die aus Reh-Abwurfstangen ge-

fertigte Ampel zurück, deren weiches Morgenlicht mit den geratternden Radstrahlen kämpfte, die noch draußen über Hof und Wirtschaftsgebäuden brauten und auch durch die geöffnete Haustür hereindrängten.

Er rief das Telegramm noch einmal hoch, las noch einmal Wort für Wort der lakonischen Mitteilung: — „Dampfer „Präsident Carnot“ auf dem Wege von Calais nach Dover heut nacht im Kanal bei unsichtigem Wetter mit englischem Kriegsschiff zusammengestoßen. „Präsident Carnot“ binnen fünf Minuten mit Mann und Maus gesunken. Unter den Toten auch Ramon Branco. S. W. vorsichtig mitteilen.“

(Fortsetzung folgt.) Edward Ashton.

Pförtners Morgenlied.

Verschwunden ist die finst're Nacht;
Die Lerche schlägt, der Tag erwacht,
Die Sonne kommt mit Prangen
Am Himmel aufgegangen.
Sie scheint in Königs Prunkgemach,
Sie scheint durch des Bettlers Dach,
Und was in Nacht verborgen war,
Das macht sie kund und offenbar.

Lob sei dem Herrn und Dank gebracht,
Der über diesem Haus gewacht,
Mit seinen heil'gen Scharen
Uns gnädig wollt' bewahren!
Wohl mancher schloß die Augen schwer
Und öffnet sie dem Licht nicht mehr;
Drum freue sich, wer neu belebt
Den frischen Blick zur Sonn' erhebt.

Schiller.

Hygienischer Ratgeber.

Dauernd kalte Füße schaden dem gesamten Organismus. Um warme Füße zu erzeugen, ist vor allem die Fußbekleidung zu beachten, indem man täglich die Strümpfe wechselt und auch im Sommer niemals Baumwolle, sondern stets schmiegsame feine Wolle (am besten die weiche Eiderwolle) trägt. Dann kommen vor den Hauptmahlzeiten heiße Fußbäder mit kaltem Nachguss in Anwendung. Das sogenannte Zehenwippen tut auch seine Schuldigkeit, wenn es auf einem warmen Teppich in Strümpfen — also ohne Schuhe — mindestens 10 Minuten mit gleichmäßigem Ein- und Ausatmen ausgeführt wird. Am wichtigsten aber bleibt die warme trockene Sohleneinlage in dem täglich gut ausgetradneten Schuh. Nichts hält so warm und ist so sauber als die selbst geschnittene Papiersohle. In der Sohlengröße wird, indem der Schuh einfach herausgelegt wird, das achtmal gefaltete Zeitungspapier zurechtgeschnitten und eingelegt.

Die tägliche Zahnsäuberung sei mit Natron vorgenommen. Alle scharfen Mittel schaden, dauernd angewendet nur. Es bleibe zu beachten, daß nicht nur morgens, sondern in der Hauptsache vor dem Zubettgehen die große gründliche Reinigung der Zähne mit warmem — niemals ganz kaltem Wasser — vorgenommen werde. Auch Kinder seien frühzeitig hieran gewöhnt. Babys wasche man stets vor der Niederlegung gründlich mit einem täglich neu genommenen ganz kleinen Reinenlappchen Zahnfleisch und Gaumen, selbst, wenn noch Bähnen nicht durchgebrochen sind.

Selbst Patienten mit einem kleinen Herzfehler schadet das Steigen von Treppen nichts, wenn nur dabei eine vernunftgemäße Vorsicht beobachtet wird. Treppen seien niemals — auch von ganz Gesunden nicht — im Sturm genommen. Ein unendlich langsames Emporklimmen ist allen geboten, wobei streng zu beachten ist, daß stets mit dem ganzen Fuß aufgetreten werde.

Das bei Erkältungen — auch für Kinder — überaus wohlthätige und heilsame Dampfbad, richtet man her, indem auf das Unterbett eine große wollene Schlafdecke gelegt wird, deren Zipfel frei abwärts hängen. Hierauf legt sich der Patient in ein durch lauwarmes Wasser gezogenes trockenes ausgerungenes Loden, um ganz darin eingeschlafen zu werden. An die Füße, die ebenfalls mit lauwarmen Tüchern, über welche Strümpfe kommen, versehen werden, sind noch warme Steine oder Warmflaschen zu legen. — Zur Erhöhung der Schwigfähigkeit ist zuvor sehr heiße Milch mit einem Schuß Kognak — oder heiße, süße Zitronensäure oder Hollundertee zu trinken.

Es gibt ein einfaches Mittel um die Spuren von neuem Sonnenbrand, die sich — wenn sie unbeachtet bleiben — später kaum wieder ganz entfernen lassen, zu tilgen! — Ein Gläschen mit dem Saft frischer Gurken ist auf Reisen und langen Wanderungen von allen, die sich einen weichen und weißen Teint erhalten möchten, mitzuführen. Dieser Saft hält sich selbst bei der größten Hitze vier Tage frisch, danach ist er leicht wiederum herzustellen und in das Gläschen zu füllen. Eine Gurke wird nämlich fein geschnitten, sehr wenig gesalzen und einen Tag fortgestellt. Danach ist der Saft mit der Hand sehr kräftig herauszupressen, so daß die Scheiben ganz trocken werden.

Dieser Saft ist nun noch ein paar Stunden zum Klären in einem Porzellangefäß aufzustellen und bis auf den Saß in die Flasche zu gießen. Abends und morgens die Stellen des Sonnenbrandes mehrmals sowie das ganze Gesicht einfach damit abgewaschen, ist er ein vorzügliches Mittel. Ein Abtrocknen findet nicht statt. Der Saft hat einzutrocknen unter Ausschaltung (morgens) der Sonne.

Sommerprossen sind bekanntlich Ablagerungen von Farbstoff in den tieferen Schichten der Haut. Nach Gletscherpartien erscheinen sie oft und erzeugen sich sehr hartnäckig. Hilft ein Umschlag mit reiner Zitronensäure, ein tägliches mehrmaliges Baden des Gesichts oder der Hände in saurer Milch nichts, so wende man Superoxyd an. Auch ist das Tragen eines gelblichen oder bräunlichen Schleiers zur Vorbeugung zu empfehlen.

Gegen das bekannte Gefühl der Enge, das zuweilen dem freien Atmen den Durchzug verwehrt, hilft — sofern es sich nicht um festgestelltes Asthma handelt — ein Wechselumschlag von warm und kalt vorzüglich. Zuerst ist ein heißes, fest ausgepreßtes Tuch auf die Brust zu legen, danach ist sanft mit dem verfaßten zu frotieren und schnell mit einem sehr kalten, ebenfalls trocken ausgerungenen, nachzureiben.

Wargen entferne weder durch Weizen mit Höllestein oder mit Sympathie nach dem Wissen alter Schächer. Stecke vielmehr die zuvor gereinigte Spitze einer feinen Nähnadel tief in die Warze und bringe deren Dorn mit der Flamme eines Lichts solange in Berührung, bis es glüht. Die Schmerzen lassen sich mit einiger Tapferkeit gut aushalten und die Warze, deren Wurzel ausgebrannt ist, vertrocknet auf Nimmerwiederkehr.

Kramphadern müssen mit elastischen Binden sorgfältig umwickelt sein. Auch wirkt ein poröser Gummistrumpf günstig. Alle Begehungen der Schenkel und viel Liegen in freier Luft wirken außerdem günstig.

Bei Herzklappen und Schlaflosigkeit wirken kühle Ganzwaschungen oft genug Wunder. 21 Grad C genügen dafür. Kälter mache sie indes nicht, weil sie dem Blut zu viel seiner natürlichen Wärme entziehen. Ganzbäder schränke man dagegen ein. Mehrmals am Tage kalte Kompressen auf die Herzgegend beruhigt auch. Die mit kaltem Wasser gefüllte Gummiblase ist nicht zu empfehlen. Sie übt einen Druck aus und damit Unbequemlichkeiten.

Dauernd genommene Schlafmittel wirken immer schädigend auf den Gesamtorganismus. Ein auf die Dauer unschädliches Schlafmittel gibt es noch nicht. Darum versuche in dringenden Fällen mit einer Tasse abgekühlten Baldriantees vor dem Zubettgehen oder mit kühler, nicht kalter Abreibung. Zu kalten Fußbädern kann nicht geraten werden. Sie regen gewöhnlich auf. — Wo kalte Füße die Ursache des Nichteinschlafens sind, müssen Bettstrümpfe oder warme Flaschen dem Uebel begegnen.

Starke Schweißabsonderungen in der Nacht schwächen sehr. Oft ist das dicke Federbett die Ursache dazu. Man entferne darum die Federbetten und öffne das Fenster etwas, so daß eine freie gute Luft, natürlich kein Zug, der den Augen schädlich sein würde, entsteht.

Der Oberkommandierende der deutschen Südmare General Graf Bothmer mit den Herren seines engeren Stabes vor seinem Quartier. Die Truppen des Generals befanden sich bisher in erbitterten Kämpfen gegen die vielfach größeren Russenmassen.

Ein mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse ausgezeichnete Kranken-träger. Refersist Grochowski aus Konarschum (Bezirk Danzig) hat unter andauerndem Granatfeuer bei Verdamm die Verwundeten eines westfälischen Infanterie-Regimentes verbunden und sämtliche zum Truppen-Verbandplatz geschafft. Erst nachdem alle Verwundeten in Sicherheit waren, folgte er seiner Kompanie in die Stellung nach. Ohne das tatkräftige Eingreifen des mutigen



General Bothmer mit engerem Stabe.



Krankenträger mit Eisernem Kreuz 1. Kl.

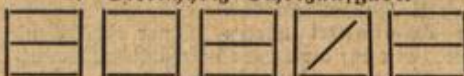
Krankenträgers wäre eine Anzahl der Verwundeten verblutet oder durch weitere einschlagende Granaten getötet worden. Grochowski erhielt für diese in Tod und Gefahr geleistete Arbeit bei einer dazu eingeleiteten Feier das Eisene Kreuz Erster Klasse.

Allerlei Kurzweil.

1. Hieroglyphen-Rätsel.



2. Streichholz-Scherzaufgabe.



Von diesen in 5 Quadraten angeordneten Streichhölzern sind 8 Hölzer wegzunehmen. Es dürfen aber bloß fünf übrig bleiben. Wie macht man das?

3. Zusammenfug-Aufgabe.

Der Kubist Winkelbach hat eine Porträtstizze seiner Schwiegermutter entworfen.

Das Söhnchen desselben hat das Blatt für eine Mosaik-Aufgabe gehalten und zerschnitten. Nun bekommt der kleine Sünder Angst und wendet sich mit der Bitte an unsere Leser, ihm beim Zusammenfugen seiner Großmama zu helfen.



4. Rätsel.

Es trägt in seinem Leib ein Ei,
Und wirft auch Helden schnelle
Mit Nadeln bald, bald mit Geschrei
In Staub wie Gummibälle.
Doch stellst Du auf den Kopf das Ei,
Dann spiegelt sich dort helle
Die Kaiserkrone, stark und frei,
In goldner Stromeswelle.

5. Diamant-Rätsel.

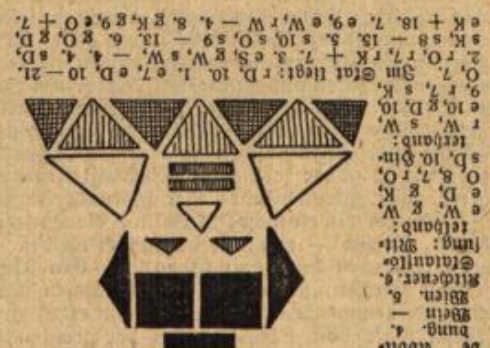
a
ccc
deeee
eeeeegh
hhiikkmm
nnnnooo
rrrrs
stt
t

6. Skat-Aufgabe.

Vorhand hat folgende Karten:



Vorhand würde bei einem Kasseelachs den Lachs fangen, wenn ein anderer ein Spiel macht und gewinnt. Mittelhand reizt ihn auf Wende, das Vorhand hält. Mittelhand reizt bis Grünhandspiel, worauf Vorhand Eichelhandspiel meldet. Mittelhand hat 4 Augen mehr als Hinterhand. Vorhand gewinnt das Spiel. Wie sahen die Karten und wie ging das Spiel?



Vorhand hat folgende Karten: